

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 76. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 31. März.

67. Jahrgang.

Fürst Bismarck.



Zu seinem 100. Geburtstag am 1. April 1915.
(Eine der letzten Aufnahmen des Reichskanzlers.)

Bismarck.

Zum 1. April 1915.

Ein Vierteljahr vor der Schlacht bei Belle-Alliance, in der das Glück des kaiserlichen Eroberers für immer zerschellen sollte, ward in dem stillen, damals weltvergessenen Winkel an der Elbe, die bis 1813 die Grenze des Königtums von Napoleons Gnaden, Westfalen, gebildet hatte, der Mann geboren, der berufen war, die deutsche Nation unter der Führung des ersten Hohenzollernkaisers zu der Stellung zu bringen, die ihr in der Welt von Rechts wegen gebührte. In weitausschauender Klugheit hatte Bismarck die Wege geebnet, die zur Einigung Deutschlands führen sollten, und als dies Ziel in der großen Zeit der Waffen erreicht war, schuf er darüber hinaus die Wälle für Deutschlands Zukunft, an denen heute der Haß unserer Feinde machtlos abprallt. Für die rechte Zeit war in Bismarck der rechte Mann gekommen, der in dem kraftvollen Monarchen, hervorragenden Mitarbeitern und einem tapferen, für die nationalen Ziele begeisterten Volk die Säulen fand, auf welchen seine Politik felsenfest ruhte. Bismarcks Werk ist das einige deutsche Reich; die Vorsehung erwählte ihn, mit einem gewaltigen Geist zu erfassen, was in der Seele des Volkes geahnt wurde, wofür aber der Mann der blanken Zeit so lange fehlte.

Abseits vom Wege der sonst üblichen Laufbahn ist Bismarck seine Straße gegangen. Als Sohn des in seinen finanziellen Mitteln beschränkten Landadelmannes Carl Alexander von Bismarck-Schönhausen hat er nach einem härmlichen Studentenleben und einigen Jahren Aufenthalt in der nächtlichen Amtsstube zeitig auf eigener ländlicher Scholle die Sorgen des Lebens kennen, sie aber auch überwinden gelernt. Die hausvaterliche Sparsamkeit, die ihn auszeichnete, ist Bismarck von jener Zeit geblieben. Und aus dem „tollen Junfer“ von Bismarck entwickelte sich wie der edle Wein aus dem gärenden Most der Staatsmann, der unbeirrt seinem Ziele zustrebte. Die argen deutschen Verhältnisse, welche den Hohn des Auslandes erweckten, luderte er als Gesandter beim Bundestage in Frankfurt a. Main, und wie ein Jäger pirschte er auf dem Felde der hohen Diplomatie in Petersburg und Paris. Durch die Konfliktsjahre in Berlin, in denen selbst König Wilhelms Hoffnung mehr als einmal sank, über 1864 und 1866 ging es zu 1870 und zum glorreichen 18. Januar 1871, an welchem im Schlosse zu Versailles Bismarck die Proklamation des ersten Hohenzollernkaisers verlas, welche die Wahrung des Friedens als die erste Aufgabe des neuen Staatswesens bezeichnete. Im harten Kampf der Parteien hat der deutsche Kanzler noch zwei Jahrzehnte an des Reiches Ausbau gearbeitet, aufrecht und stark trotz aller geistigen und körperlichen Anfechtungen. Selbst in seinem Lebensabend, im hohen Greisenalter, in dem andere sich nach Ruhe sehnen, ist ihm die heiße Arbeit ein Bedürfnis geblieben, und erst spät hat sich der Riesengeist dem Zwang der Jahre gebeugt. So ist er angefüllt der Jahrhundertwende entschlafen, ein deutscher Mann bis zum letzten Atemzuge, im deutschen Sachsenwalde.

Bismarcks Lebensaufgaben duldeten keine Schwäche,

und so ist denn auch ein härter Kampfgeist in ihm groß geworden, der zu allem entschlossen war. Mit denen, die wider ihn waren, sein Werk zu zerstören versuchten, ist der Redde Bismarck nicht sanft umgegangen, es sprühten Funken aus seinen Worten, die Taten bedeuteten. Und wo Schlag auf Schlag fällt, da wächst auch der Haß; er ist ein guter Hasser gewesen, der einstige Deichhauptmann von Schönhausen, und hätte wohl nie sein Werk vollendet, wäre er nicht gewesen, wie er war. Da hat es denn Jahre gedauert, bis der Rebel des Parteifanatismus, der die Gestalt des ersten Kanzlers umgab, geschwunden war, bis in einsamer Größe das Bild des Mannes sich zeigte, vor dem die Welt Respekt hatte, wenn diese auch nicht immer von der Verehrung diktiert war.

Über Bismarcks innere Politik sind mancherlei Fehden geführt worden, die sich ruhiger hätten gestalten können, wenn jeder Teil daran gedacht hätte, daß er selbst nie auf gehört hat, zu lernen und Irrtümer, denen er wie jeder Sterbliche unterworfen war, zu bekennen. Jedenfalls bedeuteten die stattgehabten Meinungsverschiedenheiten nicht den Kern der Sache, es waren Zeitercheinungen, über welche andere Jahre zur Tagesordnung übergingen. Dafür haben wir heute den Beweis in der einmütigen Heldenhafteit unserer Nation im gegenwärtigen Weltkriege, in der Zustimmung des deutschen Reichstages zu der von seinem Präsidenten vorgeschlagenen Ehrung des großen Toten.

Vor dem deutschen Reichshause am Berliner Königsplatz ragt das mächtige Nationaldenkmal für Bismarck, an dessen Fuß am ersten April die Erinnerungsfeste stattfinden soll. Mitten im Weltkriege ehren wir den deutschen Kanzler gerade, weil der Feldzug uns zeigt, was wir ihm verdanken, weil er wieder und wieder die Nation ermahnt hat, daß sie stark sein müsse zur Abwehr unserer Feinde. „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“, dies Kanzlerwort vor dem Reichstage, aus dem letzten Lebenstage des alten Kaisers, befeuert heute ganz Deutschland. Daß es ein wahres Wort gewesen ist, ergibt sich aus dem Kriegsverlauf. In seines Volkes Herz hat Bismarck geleitet wie in einem Buch, aber nur einmal sind ihm Zukunftsorgen gekommen, als er vom blinden Hohn des Partei geistes sprach. Als der Krieg kam, hat sich Deutschland auf sich selbst besonnen, es hat an den alten Herrn und seine Paladine gedacht, an die große Zeit ihres Wirkens. Und es war ihrer würdig und wird es bleiben.

Amtlicher Teil.

Berlin W. 9, den 12. März 1915.

Leipziger Platz 10.

J.-Nr. 1A Ia 2656. I. Ang. M. f. 2.

Hb 3776. M. f. h. u. G.

V 10215. M. d. J.

Höchstpreise für Speisefartoffeln.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten von Berlin.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung des Bundesrates über die Höchstpreise für Speisefartoffeln vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 95) werden den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, u. p. do date folgende Sorten bester Speisefartoffeln gleichgestellt: Industrie, Märker, Silesia, Cymbals Alma, Cymbals Ella, Böhm's Erfolg.

Wir eruchen, dies im Amtsblatte zu veröffentlichen.

Der Minister. Der Minister für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. schaft, Domänen und Forsten.

J. B.: Böppert. J. B.: Küster.

Der Minister des Innern.

J. B.: Drews.

Nichtamtlicher Teil.

4600 Russen gefangen, 2000 Russen getötet sowie Kriegsmaterial erbeutet.

Großes Hauptquartier 30. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es fanden nur Artillerie- und Tappen-Kämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Taurroggen, die zur Befestigung des Ortes führten, hat sich nach Meldungen des dort anwesenden Prinz Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Gradnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

tigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Sztwa bei Kimpis wurden bei einem russischen Angriff 2 russische Offiziere, 600 Mann gefangen.

In Gegend Döjnyh (links des Smulow-Ufers) wurden 2 russische Nachtränge abgeschlagen.

Uebergangsvorläufe der Russen über die untere Bjura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

herrscht noch immer im allgemeinen Ruhe. Es wird aber nirgends bezweifelt, daß die Feindseligkeiten mit der milden Witterung einen heftigen Charakter annehmen werden. Unsere Flieger entwickelten schon jetzt eine lebhaftige Tätigkeit. Über Gerardmer, am Westabhang der Vogesen gelegen, erschien ein deutsches Flugzeug und warf 14 Bomben ab, die verschiedene Soldaten töteten und einigen Sachschaden anrichteten. Eine Taube überflog Dänkirchen und warf sechs Bomben, eine andere Taube warf über Calais eine Bombe.

Generaloberst v. Klud, dessen Verwundung durch einen Schrapnellschuß leichter Natur ist und dessen völlige Wiederherstellung schon in kurzer Zeit erwartet werden kann, erfreut sich unter den deutschen Armeeführern des westlichen Kriegsschauplatzes dank seines siegreichen Vordringens während der ersten Kriegsmomente besonderer Popularität. Der im April 1846 in Münster als Sohn eines Regierungsbaumeisters geborene Heerführer, der bereits den Krieg von 1866 mitmachte, ist im 70. er Kriege als junger Leutnant schon einmal verwundet worden. Bei Colomberg-Mouilly wurde er durch einen Pfeilschuß an den Leib verwundet. Er erhielt damals das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Am 27. Januar 1896 wurde der damalige Oberstleutnant Klud geadelt, im Oktober 1906 zum kommandierenden General und im September 1913 zum Generalinspekteur der am 1. Oktober neu errichteten achten Armeeinspektion in Berlin ernannt.

Die Sorgen unserer Feinde. Vor der Einziehung der Siebzehnjährigen haben die Franzosen solche Angst, daß im Kammerauschuß ein Gegenantrag eingebracht wurde, wonach vor den Kindern alle Diensttauglichen älterer Jahrgänge, das sind die Krüppel und die Lahmen, eingezogen werden. Rußland fürchtet die Finnländer. Allen finnischen Privatpersonen wurde das Mitführen oder die Aufbewahrung von Jagdgewehren, Schießpulver, Vorkanndschüssen und anderen lebensgefährlichen Dingen untersagt. Englands Mißtrauen gegen Indien steigert sich dermaßen, daß die Londoner Blätter den Indiern Mesopotamien, den Persischen Golf und andere den Türken oder Persern gehörige Gebiete versprochen, um sie bei guter Laune zu erhalten.

Der Fleden Taurroggen, den unsere Braven im Sturm nahmen, hat strategisch keine besondere Bedeutung, er liegt an der Jura, einem kleinen Nebenfluß der Remel und ist von der ostpreussischen Grenze 7 Kilometer entfernt. In jüngster Zeit hatte der Ort gleichwohl als militärischer Stützpunkt der Feinde einen nicht zu unterschätzenden Wert. Von Taurroggen aus war der Vorstoß nach Remel und der im Kreime erstellte Versuch eines Plünderungsmarsches nach Tilsit vereitelt worden. Taurroggen hat historische Berühmtheit. Hier unterzeichnete der Zar Alexander den dem Frieden von Tilsit vorangegangenen Waffenstillstand am 21. Juni 1807. Der Tilsiter Friede selbst zwischen Frankreich einer- und Rußland sowie Preußen andererseits gelangte im Juli zum Abschluß. In dem Taurroggen benachbarten Dorfe Boshcherun schloß am 30. Dezember 1812 der preussische General York mit dem russischen General Diebitsch die denkwürdige Waffenstillstands- und Neutralitätskonvention, die Taurroggenkonvention, die den Befreiungskrieg gegen den kaiserlichen Eroberer vorbereitete.

Die Dardanellen.

Es ist immer noch „schlechtes Wetter“, sagen die Engländer und Franzosen, die in ihren Schiffen vor den Dardanellen liegen und sich nicht mehr anzugreifen getrauen. Die Türken aber, die es doch auch wissen müssen, stellen offiziell fest, daß in letzter Zeit Meer und Wetter sehr ruhig waren, was die türkischen Flieger benutzten, um Venedos und Tenedos zu überfliegen und über Stellung und Zahl der feindlichen Schiffe wertvolle Erkundungen einzuziehen. Die englischen Berichte stellen sich also als leere Ausflüchte hin.

Ein neuer Kriegsrat vor den Dardanellen. Die kommandierenden Admirale der vereinigten Geschwader vor den Dardanellen beschloßen in einem neuen Kriegsrat, noch einmal die Erstürmung der Meerenge vorzunehmen, koste es, was es wolle. Den Anfang zu diesem neuen Angriff machten eine Anzahl feindlicher Torpedoboote, indem sie in den Eingang zwischen den Forts einzudringen versuchten. Sie wurden aber durch das Feuer der türkischen Batterien zurückgetrieben. Auch ein großer französischer

Banzer, der sich an die Befestigungen von Dardanos heranwagte, soll mit seiner ganzen Mannschaft durch einen Torpedoschuss vom Lande aus versenkt worden sein. Wenn wirklich ein neuer Angriff versucht werden soll, so kann er nur mit völlig neuen Schiffen gewagt werden. In allen Häfen vor den Dardanellen liegen die zerstörten feindlichen Kriegsschiffe, vor Malta allein 4 französische und zwei englische Panzerkreuzer sowie acht Torpedoboote, in den Einbuchtungen von Lemnos eine noch größere Anzahl.

Das Eingreifen russischer Kriegsschiffe in den Kämpfen vor dem Bosporus illustriert schlagend die russisch-französisch-englische Verstärkung. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß die Hilfe der russischen Kreuzer, die aus weiter Entfernung einige Granaten auf türkische Wachtschiffe abfossen und sich dann wieder in Sicherheit brachten, das Schicksal der Dardanellenaktionen nicht entscheiden können. Ihr Eingreifen hat also nur den Zweck, die russischen Ansprüche auf die Meerenge zu unterstreichen.

Noch amüsanter ist der Verlauf einer zweiten Aktion gewesen, an der die gesamte russische Schwarze-Meer-Flotte teilnahm. Es gelang ihr, in einem Bombardement, das über eine Stunde währte und bei dem gegen drei leereschüssige Häuschen 128 Schuß abgefeuert wurden, zwei der kleinen Häuschen zu beschädigen. Der russische Admiral richtete aus Anlaß dieser „Heldentat“ an seine Schiffe einen Funkpruch, welcher lautete: Gratuliere der Flotte zu dieser weltgeschichtlichen Tat! — Wollte sich der Admiral selber über das Rasperle-Theater seiner Schiffe lustig machen?

Griechenland erkennt seine Freunde. Durch die Befreiung der griechischen Insel Lemnos und die Benutzung der in der Rudrosbai lagernden Vorräte, die für die griechischen Kriegsschiffe dort deponiert waren, hat sich England eine hanebüchene Völlerrechtsverletzung zuschulden kommen lassen, gegen die Griechenland in anständiger Form Einspruch erhob. Darauf erfolgte jetzt die Antwort, daß die Verhältnisse, unter denen das Kabinett Venizelos die Befreiung zeitweilig gestattete, dieselben geblieben, ja, im Notfall auch zur Befreiung der anderen Inseln geschritten werden könne. Die jetzige Regierung könne keinen anderen Standpunkt einnehmen. Wie die ganze Inselfrage, werde auch das Besitzrecht auf Lemnos beim Abschluß des Krieges entschieden werden. Das ist also eine direkte Abgabe an Griechenland!

Größenwahn. Admiral Guepratte machte englischen Blättern zufolge dem französischen Geschwader die Tages- und die Glückwünsche des englischen Admirals bekannt. Die Order der Admiralität und der Befehl des Königs Georg sollen bei den Batterien angeschlagen werden und werden dort bleiben, bis das Geschwader in das Goldene Horn vor Konstantinopel einläßt.

Heber Konstantinopel dauern die Verhandlungen der Dreierbündnisse fort. Sie haben noch zu keinem Ergebnis geführt, doch nehmen sie einen bundesfreundlichen Verlauf. Die Sache ist auch gar nicht eilig. Die Türken behaupten Konstantinopel und werden es behalten.

Der Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee, General Freiherr Conrad v. Höbenorr, sagte dem militärischen Mitarbeiter des „N. Z.“: Die gewaltige Defensiv-Osterreich-Ungarns, an der Rußlands Heeresmacht sich bisher erschöpft, ist unsern Verbündeten aufzugesungen worden, nachdem sie wiederholt den Angriff auf galizischen und polnischen Boden vorgetragen hatten. Ein stilles Heldentum ringt seit geraumer Zeit in den Kämpfen gegen eine furchtbare Übermacht. Im ersten Stadium des Krieges warf Rußland den weitaus überwiegenden Teil seiner 109 Infanterie- und 39 Kavallerie-Divisionen auf die österreichisch-ungarischen 40 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen, um sich nach deren Zermalmung gegen Deutschland zu wenden. In zäher Tapferkeit, unter den aller-schwersten Bedingungen der Kriegsführung haben die Truppen unserer Verbündeten in Strömen ihr Blut vergossen. Aber sie haben die ihnen zugefallene Aufgabe erfüllt und den Feind während acht Monate aufgehalten. Ebenso wie in Galizien zeigt sich auf dem nördlichen deutschen Kriegsschauplatz ein Wechsel der Angriffslinien und defensiven Kriegsführung. Und jedesmal ist es auch dort die russische Masse, die die hoffnungsvollsten deutschen Angriffe zurückdrängt.

England und die Neutralen. Nach Londoner Meldungen ist auf die letzten Vorstellungen der Neutralen und Nordamerikas gegen den englischen Blockadekrieg wider Deutschland und Österreich-Ungarn den Vertretern der Regierungen in London der Ablehnungsbescheid der englischen Regierung mitgeteilt worden. Amerikanische Blätter beschwerten sich lebhaft über die Eingriffe der englischen Zensoren in die für Amerika bestimmten Briefe und Draht-

berichte und erklärten, daß England, das angeblich vom Parlament regiert wird, seit Kriegsausbruch unter Kitchener's Diktatur zu stehen scheine.

Der Jar und die Feldgrauen. In Sterniewieze, dem altberühmten polnischen Kaiserstädtchen, hat der Jar mächtige ausgedehnte Waldungen und reiche Jagdgründe. Wenn er sich in Sterniewieze aufhält, spiegelt das da-tige Jaren-schloß ein buntes Leben wieder. Jetzt sind nun die Feldgrauen dort eingezogen, das ganze Schloß mit Ausnahme der Jarenzimmer, die fest verschlossen sind, dient deutschen militärischen Zwecken. Bei ihren Rückzug nahmen die Russen die alten wertvollen Gobellins und andere Kostbarkeiten mit sich und ließen nur, wie zum Hohn, zwei mächtige Kabinete dasen zurück. Das Fehlen der Kostbarkeiten aber werden die Russen später wahrscheinlich unseren Feldgrauen in die Schuhe schieben wollen.

Eine Reiterkavallerie aus ein von Russen besetztes Gehöft. Bei Brodlerze hatten sich in einem Komplex kleiner Baulichkeiten eine große Anzahl Russen verschanzt und überschütteten plötzlich unsere ahnungslos des Weges ziehende Kavallerie-Vorhut mit Schnellfeuer. Hingeblich schlugen die Geschosse ein, es blieb den Reitern nichts anders übrig, als ohne Besinnen die Gebäude zu stürmen. Zwei Schwadronen Karabiniers, eine Schwadron Ulanen zum Angriff auf Infanterie, lautete der Befehl. Im Augenblick hatten die massigen Reiter eine dicke Mauer gebildet und nun ging es in einem Hölletempo, die Panzer gefüllt, auf die Gebäude vor. Kurz vor dem Gehöft hatten die Reiter absteigen wollen, um dann zu Fuß in die Häuser einzudringen. Aber die Pferde waren nicht zu halten. Wie eine tosende Woge schlug die Reitermasse gegen die Steinbauten. Wer gegen die Mauer rannte, fiel, aber die meisten gelangten durch Lormwege, über Baum und Geden, auch durch Fenster und Türen in das Innere des Gehöftes. Auf einen Hof stießen zehn sächsische Ulanen mitten unter eine Horde dichtgedrängter Russen, die vor Schreck zu schleichen verstanden. Während stehen und schlagen die Reiter um sich, lange Gassen reihen die wilden Tierleiber in die Russenmauer. Zwei der Ulanen fallen, dem Unteroffizier wird die Tschapka vom Kopf geschossen. Aber wie die Verfolger räumen die Helmen unter dem Feinde auf. Dem Leutnant gelingt es endlich, seine Leute zu sammeln, nur wenige fehlen. Nun mühten sie wieder aus dem Gehöft heraus, denn die deutsche Artillerie fing an, die Position zu beschleßen. Aber dem Kopf des Ulanen-Unteroffiziers plagt ein Schrapnell und wirft ihn vom Pferde. Da man angefangen hatte, die Russen aus dem Gehöft zu verjagen, raffte er sich endlich auf und schlug sich, beschmutzt von oben bis unten, ohne Kopfbedeckung und Karabiner, nur den blanken Säbel in der Faust, zu seiner Schwadron durch. Dort fand er schon sein treues Pferd, welches, obwohl reitlos, sich selbst an die gewohnte Stelle in Reih und Glied aufgestellt hatte. Das Gehöft aber war genommen.

Der Krieg als Scheidungsgrund. Eine Nachricht, die eines gewissen pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt, wird laut „Leipz. N. Z.“ aus Petersburg gemeldet. Russische Blätter melden mit großem Stolz, daß die Fürstin Alexandrowna Schastkoff von ihrem zweiten Gatten, dem bisherigen und durch den Fürsten Bismarck ersehenen Volschaster des Deutschen Reiches in Rom, v. Platon, in Stockholm, wo sie zu diesem Zweck ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, die Scheidung erlangt und alsbald den heißersehten Augenblick benutzt habe, die russische Staatsangehörigkeit wieder zu erlangen. Der erste Gatte dieser russischen Baronesse war der russische General Graf Keller, der im russisch-japanischen Kriege gefallen ist. Man wird unserem Volschaster gewiß um seines Familienglieds die herzlichsten Sympathien entgegenbringen, andererseits jedoch wird man nicht umhin können, die Auffassungen dieser russischen Fürstin von Ehe und Treue mehr als sonderbar zu nennen.

Die Moratorium-Wirtschaft des feindlichen Auslands führt zu den größten Schwierigkeiten. Aus der allgemeinen Zahlungsstörung gibt es kein Herausfinden mehr. Die Geschäftswelt übernimmt neue Verbindlichkeiten, ohne die alten ausgeglichen zu haben, so daß der Wirrwarr täglich größer wird. Die Zahlungsaufhebung Frankreichs hat auch dessen finanziell schwache Nachbarn betroffen, wie der Notsschrei Portugals beweist, worin um schnelle Aufhebung des französischen Moratoriums ersucht wird, da die finanziellen Interessen Portugals dadurch schwer geschädigt wurden. Die französische Regierung hofft zwar, dem ählichen Zustande noch vor dem Friedensschluß ein Ende bereiten zu können, erklärt sich jedoch jetzt zur Aufhebung der Moratoriums im Hinblick auf die Lage des Wirtschaftslebens der Republik außerstande. Es springt in die Augen, welchen Vorteil Deutschlands Handel und Industrie davon haben werden, daß wir

im Gegensatz zu unseren Feinden von einem Moratorium ablassen, dank unserer gesunden wirtschaftlichen Lage davon abgehen konnten.

Die Kriegsteilnahme unserer Reichsbank. Der Jahresbericht der Reichsbank hebt einleitend hervor, daß das große Finanzinstitut des Reiches sich in dem Berichtsjahre zum ersten Male den schwierigen Aufgaben eines Krieges gegenübergestellt sah. Die Bank hatte dem Reiche die Kriegsmittel, insbesondere die für die Mobilisierung erforderlichen Gelder zur Verfügung zu stellen, andererseits hatte sie dem außerordentlich gesteigerten Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln und Kredit zu entsprechen. Es gelang ihr, das in der ersten Erregung gehörte Vertrauen schnell wiederherzustellen. Zahlungsmittelnot und Kreditnot waren bald geschwunden und in erstaunlicher Organisationsfähigkeit begann die Wirtschaft der Reichsbank sich mit Erfolg für die neuen durch den Krieg geschaffenen Aufgaben und Verhältnisse umzubilden, wobei die Lage des Geldmarktes außerordentlich günstig entwickelte. Die Umsätze der Reichsbank stiegen in dem Berichtsjahre um 99,4 Milliarden auf 571,7 Milliarden Mark. Der Bestand betrug als höchste Summe 2,1 Milliarden, als niedrigste 1,7 Milliarden Mark. Der Gesamtgewinn der Reichsbank betrug 133,2 gegen 83,3 Mark.

Das schwächliche Amerika. Sowohl Japan wie die englisch-französisch-Billföhrerschaft zur See gegenüber nimmt die Unionsregierung eine Haltung ein, die das Bild der Schwäche ist. Obwohl man sich in Washington keiner Täuschung über hingibt, daß Japan entschlossen ist, die Herrschaft über China, nötigenfalls mit Waffengewalt, an sich zu ziehen, beschränkt man sich dort lediglich auf Worte der Abwehr, niemand wagt einen resoluten Schritt zu tun oder auch nur anzudeuten. Man bemüht sich im Gegenteil, durch künstliche Verdröhung der Tatsachen es so darzustellen, als sei Amerika wirtschaftliches Interesse an Japan weit größer als an China. Amerika wird auch dann keinen Finger rühren, sondern mit verschränkten Armen den Ereignissen zuschauen, wenn es zum Ausbruch eines chinesisch-japanischen Krieges kommen sollte. Von gleicher Schwächlichkeit ist die Haltung Amerikas gegenüber England und Frankreich. Die Unionsregierung bezeichnet die gegen Deutschland gerichtete Blockade-Erklärung der beiden Verbündeten als ungerechtfertigt, geht aber über diesen platonischen Protest nicht hinaus, sondern behält sich einen Schadenersatz durch England und Frankreich nach dem Friedensschlusse vor, obwohl es dem Völkerrecht klar sein muß, daß Erstattungsansprüche dieser Art dann keinen Zweck mehr haben.

Alfiesse Grant das Vorbild des Generals French. Der englische Oberbefehlshaber in Frankreich, General Sir Alfred French, erklärte, er sei des Sieges noch nie so sicher gewesen, wie jetzt. Er sei so vertrauensvoll, wie General Grant es war, als er das Kommando der Polomac-Armee übernahm. Wie Grant den Kopf oben behielt, so werde er, der General French, es auch tun. Die Polomac-Armee hat ihren Namen von dem Flusse Potomac, der zwischen den Gebieten von Ohio und Pennsylvania im Norden und von Virginia im Süden hindurchfließt, und dessen Ufer im Bürgerkriege der Jahre 1861 bis 65 der Schauplatz der heftigsten Kämpfe bildeten. Die Ursache dieses Krieges war bekanntlich die Verdröhung der Sklaverei, die Sklaverei abzuschaffen. Die elf Sklavensklavenstaaten hatten sich als besondere Konföderation losgerissen. Nach langjährigen Kämpfen zwang General Grant den Führer der Konföderierten, den General Lee, im März 1865 sich mit den Resten seiner Truppen zu ergeben.

Infolge dieses Sieges wurde Grant der populärste Mann der nordamerikanischen Union. Er wurde Präsident und erlangte als solcher in dem Streite mit England über die San Juan-Frage von dem zum Schiedsrichter ernannten Deutschen Kaiser im Jahre 1872 einen für die Union günstigen Spruch. Aber obwohl Grant sogar zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt werden konnte, nahm er doch ein unruhiges Ende. Das innerstaatliche Leben Nordamerikas wurde während seiner Präsidentschaft von einer beispiellosen Korruption durchseucht, so daß es die schlimmsten öffentlichen Skandale gab. Trotzdem hatte eine Freunde den Mut, ihn nach ein paar Jahren zum dritten Male als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, jedoch zog sich Grant dabei eine gründliche Niederlage zu. Durch gewagte Spekulationen verlor er schließlich sein gesamtes Vermögen, so daß der Washingtoner Kongress ihm eine Staatspension bewilligte, um den einstigen Helden vor dem Elend zu bewahren. So steht der Mann aus, der General French sich zu seinem Vorbild erfors hat.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Katholik verheiratet.)

„Ich bin gattfreudlich, Herr Nachbar; das wissen Sie so gut wie ich. Aber so kann das nicht weitergehen. Sie verleiten meinen Mann zu allen möglichen Dingen, die sich für einen Ehemann nicht eignen.“

„Ich verleite ihn, ich! Was kommt unter den Wölfen!“

Sie nahm den Schmerz nicht auf.

„Ja, Sie! Seit Sie wieder in Berlin sind, ist mein Mann keinen Abend mehr zu Hause. Immer geht er mit Ihnen! Keine Nacht schläft er, bis morgens sitzt er in der Kneipe. Als ob er überhaupt im Leben nichts anderes zu tun hätte.“

„Aber was willst du denn? Ich habe doch eben erst ein Stück geschrieben!“ Arel war schon wieder ärgerlich.

„Ja — das ist aber auch das einzige, was du in den letzten drei Jahren getan hast! Und was dabei herauskommen wird, das wissen die Götter.“

Das gab Arel den Rest. Nicht nur sein Künstlerstolz war damit auf das empfindlichste getroffen, auch sein überhöflicher Aberglaube war jetzt im Spiel. Und hatte ihn Nachbar nicht beruhigt und festgehalten, er hätte in seiner Überreiztheit so losgewettert, als ob ihm das Gewitter in den Knochen säße und nicht — wie Nachbar glaubte — seiner Frau.

So blieb er also ruhig und schlug nur zweimal auf den Tisch.

„Weiß Gott — die ganze Laune geht einem flöten!“

Nachbar aber stellte sich vor Frau Paula hin, und die Hände ringend, sah er sie lächelnd an:

„Frau Paula, Frau Paula! Wie haben Sie sich verändert! Sie waren als Mädchen doch so vernünftig.“

„Als Mädchen, ja! Da stand auch Papa für alles ein. Aber so... das ist ja kein Leben mehr. Sorgen auf allen Seiten, und nicht mal der Wille, sie zu heben. Da kann

man nicht ruhig bleiben! Es muß doch alles ein Ende haben!“

„Na also. Sehen Sie — so werden auch die Sorgen ein Ende haben! Man muß nur warten.“

Unwillkürlich mußte sie lachen.

„Da werde ich wohl lange warten können!“

Es klingelte.

Luise meldete Herrn Dr. Goldel.

„Na, sag! Ich's nicht — das reine Hotel! Jeder kommt und geht, wie's ihm gefällt. Schläft mal, schläft mal nicht —“

„Ihr Dinner, meine Herrschaften!“ In übermoderner Kleidung tänzelte Dr. Goldel ins Zimmer.

Mit kurzen, kleinen Schritten ging er zu Paula.

„Riß die Hand, gnädige Frau!“

Sie reichte ihm mit einer gewissen Zurückhaltung die ihre hin.

Er sah es nicht. „Guten Tag, Herr Koloff!“

„Tag! Wie geht's denn?“

„Y dankt schon. Es macht sich.“

Auf seiner Wunde kam er zu Charles.

„Sagge einmal, Charles — wo bleibst du denn? Ich warte auf dich schon den ganzen Morgen.“

„Wie? Ist denn was los?“

„Gewiß! Es ist einer gewesen wegen eines Konzerts.“

Du sollst hier spielen in einer sehr aristokratischen Familie.“

„Doktor, Doktor!“ Charles lachte. „Wenn du sagst, in einer aristokratischen Familie, ist es doch sicher ein Sechsdreier-Rentier oder so was ähnliches.“

„Abber nein!“

„Na, wer ist es denn?“

„Ich weiß nicht. Den Namen hab' ich vergessen.“

„Tüchtiger Mensch!“ rief Arel dazwischen.

„Abber er wird wieder kommen — zu Mittag. Ich hab' gesagt, du bist dann zu Hause.“

„Na, aber Doktor... dann müssen wir doch gehen.“

„Gewiß.“

Charles wandte sich zu Paula. „Kann mir das Mädchen noch meine Stiefel reimen?“

„O gern! In der Ansicht, Sie einen Abend versorgt zu wissen — ich würde nicht, was ich da nicht für Sie täte.“

Sie trug die Stiefel selber hinaus.

Goldel sah ihr nach.

„Was ist? So schlecht gelaunt?“

„Er blühte die anderen fragend an.“

„Ja — es ändert sich so mancherlei.“

„Ach, Unfuss, Sie verstehen die Frau bloß nicht richtig zu behandeln.“

„So? — Na vielleicht versuchen Sie's.“

„Wenn ich nur mehr Zeit hätte!“

„Nicht mehr, Doktor?“

„Was denken Sie — — — übrigens, ich las in der Zeitung... Ihr neues Stück kommt jetzt, Herr Koloff?“

„Um... in der Zeitung mag's stehen, aber wer kann die Geheimnisse einer Direktorensele ergründen?“

Frau Paula kam zurück. Sie hatte die Stiefel anscheinend selber gepugt, denn Luise war hinunter auf die Straße zum Einholen gegangen.

Sie reichte sie Nachbar hin.

„Bitte schön!“

„Ah... danke sehr. Wirklich sehr liebenswürdig.“

„Ich verabschiede mich.“

Und während ihm Paula, besorgt und ängstlich um ihre besten Möbel in ihrem besten Zimmer, nachsah, schlängelte sich Goldel an sie heran.

„Nebstheraus, gnädige Frau, mein Kompliment! Sie sehen wider aus — großartig. Sie werden von Tag zu Tag schärfer. Ich habbe noch nie eine Frau gesehen, der das Getreue so außerordentlich bekommen ist.“

Frau Paula hörte ihm geduldig zu.

„Sagen Sie mal, Doktor,“ fing sie endlich an, „können Sie sich die Komplimente immer noch nicht abgewöhnen?“

„Er tat fast beleidigt.“

„Abber ich bin! Sie, gnädige Frau, ich bin ganz...“

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 31. März 1915.

Zur Feier von Bismarcks 100. Geburtstag fand am Abend im „Saalbau“ eine patriotische Feier statt, zu welcher der Vorstand des nationalliberalen Vereins deutsche Männer und Frauen eingeladen hatte. Zahlreich war man von allen Seiten dieser Einladung gefolgt, um den Gedanken des großen Kanzlers zu ehren. Nachdem der Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann die Versammlung eröffnet hatte, ergriff das Wort Herr Oberst a. D. Freiherr von Marschall, der nach einer kurzen Schilderung der Lebenszeit Sr. Maj. des Kaisers, vor allem seiner Verdienste um die Erhaltung des Friedens und um die Behauptung des deutschen Volkes durch Ausbau des Heeres und der Marine ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den deutschen Kaiser, Sr. Majestät, ausbrachte. Hierauf trat die Gesangsabteilung der hiesigen Landsturm-Kompanie einen der Feier angepassten Chor vor. Anschließend das Podium Herr Hauptmann Gantter, der mit Empfinden einen prächtigen Prolog vortrug, den unser Leser an anderer Stelle der heutigen Nummer abgelesen finden. Der im hiesigen Vereinslazarett befindliche verwundete Gefreite Rücker trug gleichfalls zum guten Gelingen des Abends durch das Baritonfoll „Mein Heimatland“ bei. Sodann ergriff das Wort zu einem längeren Vortrag Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann, der in geistvollen Ausführungen sich über Jähr von Bismarck währte und seiner Amtstätigkeit von Anfang bis zu seinem Auscheiden als Ministerpräsident verbreitete. Noch einmal wurde den Versammelten vor Augen geführt, welche erregende Arbeit der Altreichskanzler unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet hat und ihnen ein genaues charakteristisches Spiegelbild dieses einzigartigen Mannes gegeben, dessen Wahlspruch war: „Im Dienste des Vaterlandes will ich mich vergehen.“ Dieser Wahlspruch bezieht sich heute hunderttausende von Krieger im Felde und in den Schützengräben, möchten sie darin nicht müde werden zu unseres Volkes Ehre. — Lebhafter Beifall begleitete den Redner. Mit der ersten Strophe des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die eindrucksvolle Feier.

Am Montag, den 19. April ds. Js., vormittags 10 Uhr, findet dahier eine Kreisrats-Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Vorlage der Jahresrechnungen und zwar: a) der Kreisfiskalkasse für 1913/14, b) der Kreisparfasse für 1913/14, c) der Kasse der Kreisversicherungsanstalt für 1914 zur Prüfung, Feststellung und Entlastung. 2. Beschlussfassung über den Kreishaushaltsplan für 1915. 3. Erstattung des Verwaltungsberichts. 4. Änderung der Statuten der Kreisparfasse. 5. Wahlen.

Wichtige Fahrplanänderungen. Vom 1. April 1915 werden die D-Züge Nr. 125 Mez-Görlitz-Gießen und Nr. 126 Gießen-Görlitz-Mez neu eingelegt. Die Fahrzeiten stellen sich wie folgt: D-Zug Nr. 125 Görlitz (Hbf.) ab 9.59 abends, Gießen an 12.16 nachts. D-Zug Nr. 126 Gießen ab 6.20 vormittags, Görlitz an 8.45 vorm. Die Eilzüge Nr. 121 Görlitz-Gießen und Nr. 122 Gießen-Görlitz fallen vom 8. April ab aus.

Ausfuhrverbot von Heu. Jetzt hat auch das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps (Frankfurt) ein Ausfuhrverbot von Heu erlassen. Beträge um geringe Ausnahmen müssen an das Generalkommando berichtet werden.

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hat die Reichspostverwaltung in dankenswerter Weise für Monaten ihre Mitwirkung dadurch gezeigt, daß alle Postanstalten des Reichs Postgebühren für die Stiftung kostenfrei annehmen. Auch den Landbewohnern ist, was vielleicht nicht allgemein bekannt ist, eine direkte, bequeme Gelegenheit geboten, sich an der Stiftung zu beteiligen, da nicht allein die Postagenturen und Posthilfsstellen, sondern auch die Landbriefträger auf ihren Bestimmungsorten Beiträge entgegennehmen. Selbst die kleinste Gabe ist willkommen! Bisher konnten die Postanstalten rund 1037000 Mark an den Schatzmeister der Stiftung abführen. Weitere Spenden sind dringend erbeten!

Fahrpreisermäßigung für Oberwachmeister und Gendarmen. Der preussische Eisenbahnminister hat genehmigt, daß die Oberwachmeister und Gendarmen auf allen Strecken

Waggons sind eine heftige Nation. Bei uns ist die Bezahlung für die Frauen so groß — und so zudringlich... „Zudringlich!“ Sie lachten alle auf.

„Ach, ah — eindringlich, mein ich! Ich habe mich versprochen!“

„Aber gut versprochen, Doktor, und treffend!“ Axel lachte immer und konnte sich nicht enthalten, auch Wahrberg die Sache mitzuteilen.

Der Doktor kam nicht aus der Fassung.

„Zudringlich, zudringlich!“ Ich bin Sie — daas ist bei mir doch ganz ausgeschlossen!“

In seiner Gewandtheit ging er schnell auf ein anderes Thema über.

Im übrigen — ich hätte fast vergessen — ich traf vorhin die Frau Feldberg. Sie wird nächstens einmal wieder kommen.“

„Wo?“

„Ich hab' ihr gesagt.“

„Doktor, wissen Sie, Sie haben eine schreckliche Gewohnheit. Lassen Sie mich doch nicht immer Ihre Besuche ein!“

„Ach, Frau Paula — eine so liebenswürdige Dame!“

„Aber Kind, er ist doch Wagner — eine so heftige Person.“

Die Kopie seiner wertigen Persönlichkeit reizte den Doktor noch. Mit schnellen, aber noch immer kurzen Schritten trat er jetzt an den Schreibtisch:

„Das kann ich Ihnen wirklich sagen... wir Wagners —“

Der wehrte ab. „Ich weiß, ich weiß!“

Und Paula kam ihm zu Hilfe.

„Ich nämlich, wissen Sie... ich habe noch von Ihrem Vorgesetzten, den Sie mir neulich mit heraufgeschleppt haben.“

„A — waar er nicht lustig?“

„O ja, so lustig, daß er sich betrank und mit ein halbes Dutzend Gläser zerbrach.“

(Fortsetzung folgt.)

der preussisch-keissischen Staatsbahnen für die Dauer des Krieges bei allen Dienststellen, für die ihnen Reiseflosten nicht gewährt werden, gegen einen entsprechenden Ausweis zu den Sägen des Militärtarifs zu beibringen sind. Soweit die Reisen nicht auf Grund von Militärfahrtscheinen zu stunden sind, haben Oberwachmeister und Gendarmen Militärfahrtscheine zu lösen.

Zur Kriegsinvaliden-Fürsorge. Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände fand kürzlich in Berlin unter starker Beteiligung der Mitglieder statt. Auf Vorschlag des Vorstandes und Ausschusses der Vereinigung zur Frage der Fürsorge für Kriegsinvaliden wurde von der Versammlung folgender Beschluß angenommen: Betreffs der staatlichen geplanten Fürsorge für verstümmelte Kriegsinvaliden erklärt die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, deren Organisation 77 Verbände mit 2 1/2 Millionen beschäftigten Arbeitern umfaßt, ihre freudige Bereitwilligkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung. Insbesondere wird sie bestrebt sein, auf die ihr angeschlossenen Verbände dahin zu wirken, daß deren Mitglieder die mittels der fortschrittlichen modernen Orthopädie und Heilkunde zur Arbeit befähigten Invaliden in ihre Betriebe aufnehmen und ihnen Gelegenheit zu nutz- und lohnbringender Beschäftigung gewähren. Zum Ausbau aller diesen Zwecken dienenden Einrichtungen nach Kräften mitzuwirken, stellt die Vereinigung ihre Hilfe schon jetzt gerne zur Verfügung.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 29. März. [Strafkammer.] Der Adam R. von Billmar soll eine Urkundenfälschung vorgenommen haben. Der Angeklagte wird heute freigesprochen. — Der Holzhändler August Sch. von Dasselbach soll drei Wechsel gefälscht haben. Der Angeklagte bestreitet, die Namen auf die Wechsel gesetzt zu haben. Der geladene Schriftsachverständige hält die Unterschriften als von dem Angeklagten herrührend. Das Gericht erkennt auf 3 Monate Gefängnis.

Frankfurt, 28. März. Während eines Militärtransportes von hier nach dem Osten stieg der 36jährige Schornsteinfegermeister Halbleib aus Gersfeld trotz wiederholten Verbotes aus dem Wagen und ging auf dem Trittbrett entlang. Dabei stürzte er in der Dunkelheit ab, geriet unter den Zug und wurde auf der Stelle getötet. Der Betunglückte befand sich früher einmal in einer Irrenanstalt, sodaß er vermutlich auch diesmal in einem Anfall geistiger Störung handelte.

Braunbach, 29. März. [Ehrentafeln auf der Marksburg.] Auf der Marksburg will der Vorstand der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen den im Weltkriege 1914/15 für Deutschlands Freiheit und Ehre gefallenen und für die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Mitglieder Ehrentafeln errichten. Der Vorstand bittet alle Mitglieder zu diesem Ehrengedächtnis beizutragen durch Mittelungen über Teilnehmer an dem großen Veldenkampf Deutschlands gegen eine Welt von Feinden.

Halle a. S., 27. März. Um für Kriegsinvaliden Kleinsiedlungen zu schaffen, kaufte die Siedlungsgesellschaft „Sachsenland“ das 900 Morgen große Mittergut Mordelwitz. Die günstige Lage zwischen den Großstädten Halle und Leipzig wird es den Kriegsinvaliden als Ansiedlern, die jeder drei bis vier Morgen Land erhalten sollen, ermöglichen, die Erzeugnisse des Bodens, wie Gemüse, Obst usw., günstig zu vermarkten.

Kristiania, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bei einer Feuersbrunst in Sandefjord brannten vier Holzhäuser und drei Steinhäuser nieder. Zwei junge Mädchen kamen in den Flammen um, 16 Geschäfte wurden eingedacht. Der Schaden beträgt 800000 Kronen.

Bierpreis-Erhöhung. Die Berliner Bierbrauereien haben jetzt, nachdem sie vor einiger Zeit eine Preiserhöhung von 2 Mk. für das Hektoliter eintreten ließen, nach sorgfältiger Erwägung und längeren Beratungen und im Einverständnis mit allen in Frage kommenden Gewerkschaften beschloßen, vom 1. April d. Js. ab eine Erhöhung der Bierpreise um weitere 3 Mk. für das Hektoliter vorzunehmen, um so wenigstens einigermaßen Produktionskosten und Erlös in Einklang bringen zu können.

Eine reinliche Scheidung von denjenigen sozialdemokratischen Elementen, die auch jetzt im Reichstage den Etat ablehnten, fordert das Organ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Das Blatt legt in eingehenden Ausführungen dar, daß die Reichstagsfraktion mit ihrer Zustimmung eine gute und große Tat vollbracht habe, die jeder Parteilager billigen werde.

Noch einmal der falsche Bürgermeister von Köslin. Der Prozeß gegen den zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Pseudobürgermeister Alexander Thormann wird eine zweite Auflage erleben, da der Verurteilte seinen Verteidiger beauftragt hat, beim Reichsgericht gegen das erste Urteil Revision einzulegen. Wie es heißt, sollen formelle Fehler bei der Verhandlung begangen worden sein.

Die Münchener Bismarckfeier, die schon einige Tage vor dem 100. Geburtstag des Altreichskanzlers stattfand, hat besondere Bedeutung durch die Telegramme erhalten, mit denen der Kaiser und König Ludwig von Bayern auf die Bismarckfeier erwiderten. Der Kaiser dankte den zur Feier des großen Kanzlers vereinigten Münchenern herzlich für den Ausdruck des Vertrauens zu den siegreichen deutschen Waffen im Kampfe für die Ehre und die Existenz des Vaterlandes. König Ludwig von Bayern sagte in seiner Antwort: Wir wollen das Erbe, das der große Staatsmann uns hinterlassen, treu bewahren, wir wollen durchhalten bis zum Siege, der der deutschen Nation auch für die Zukunft ihre Größe und einen dauernden Frieden sichert.

Die Schützengräben der Deutschen erfahren jetzt selbst in England die gerechte Würdigung. Seit Oktober halten sie in den am härtesten umkämpften Stellungen ihre Schützengräben unverändert an derselben Stelle inne, obwohl hier der Druck der Verbündeten ganz furchtbar ist. Diese Schützengräben sind dauerhaft genug angelegt, um

Lezte Nachrichten.

Berlin, 31. März. Die „B. Z.“ meldet aus Rom: Laut Meldung aus Malta gingen vier englische Panzer nach der Bourla-Bai, gegenüber von Chios, ab, um Smyrna zu beschützen.

Berlin, 31. März. (ctr. Bln.) Die letzten Meldungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem erneuten kombinierten Land- und Seeangriff. Auch die Lager im Hafen von Alexandria seien als Folgen von Griechenlands Neutralitätserklärung bereit zur Aufnahme von 60000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für die siebentägige Seefahrt und neuntägigen Landmarsch Lebensmittel hätten. Für die nächsten Wochen werden 60000 Mann algerischer Truppen erwartet, die als Reservisten dienen und für die drei große Feldlager bei Alexandria vorbereitet seien. In Tenedos werden hinter Mont Elias ebenfalls große Lager hergerichtet. 1500 Zelte seien gelandet. (Berl. Lokal-Anzeiger.)

Berlin, 31. März. (ctr. Bln.) Im oberen Latorczatale dauern die heftigen Kämpfe noch an. Die Russen unternehmen alles, um unsere Fronten hier zu durchbrechen. Sie greifen bei Tag und Nacht an. Hier eingegangene russische Berichte bereiten darauf vor, daß der Karparkamp von sehr langer Dauer sein könnte.

Die Furcht vor den U-Booten.

(ctr. Bln.) Aus Madrid wird gemeldet: Wie aus Corunna berichtet wird, mußte ein spanischer Dampfer auf der Reise von Galdakoz nach Swansea mit einer Getreideladung in dem genannten Hafen anlegen, weil die Mannschaft aus Furcht vor deutschen Unterseebooten sich weigerte, die Fahrt fortzusetzen. („Köln. Ztg.“)

London, 30. März. (D. D. P.) Nach den hier vorliegenden Blättermeldungen fand bei den Scyllinseln, ungefähr auf der Höhe bei St. Marie, eine Begegnung zwischen zwei englischen Torpedojägern und einem deutschen Unterseeboot statt. Einigen Torpedojägern, die die Küste der Scyllinseln abpatrouillierten, war die Annäherung eines deutschen Unterseebootes in der Nähe von St. Marie gemeldet worden. Sie fuhren mit Volldampf dorthin und bemerkten bei ihrer Ankunft tatsächlich ein Unterseeboot, das im Begriff stand, einen großen Dreimaister zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte und schon glaubten die Engländer, es vernichtet zu haben, als es etwa zwei Seemeilen weiter ostwärts auftauchte, einen Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurchbalanzierte, und so den Dreimaister doch noch zum Sinken brachte.

Eine chinesische Teilmobilisierung.

Senf, 30. März. (ctr. Bln.) Nach einer Meldung des Newyorker Herald aus Peking soll Präsident Yuan-schikai auf Beschluß der Provinzgouverneure die Teilmobilisierung von 130000 chinesischen Provinstruppen genehmigt haben.

Antlicher Teil.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Weilburg.

An Stelle des seither nach dem Stande vom 1. Mai zu erstattenden Schulberichts ist nun auf demselben Formular nach dem Stande vom 31. März zu erstattender verkürzter Schulbericht getreten. Die Spalten 3—5, 8, 9, 11—19 werden nicht ausgefüllt; dagegen ist in den freigebliebenen Spalten genau einzutragen, welche Vertretung etwa von den in Spalte 6 genannten Lehrern ausgeübt wird, und zwar an welchem Orte und in wieviel wöchentlichen Stunden und für welche Vergütung, sowie in welchem Maße der Lehrer in seiner eigentlichen Stelle dadurch entlastet ist. Auch ist anzugeben, ob das Stelleneinkommen der vertretenen Lehrer verfügbar ist.

Die auf dem Formular genau zu erstattenden Berichte werden bestimmt bis zum 3. April erwartet.

Weilburg, den 30. März 1915.

J. Nr. 115.

Scheerer.

darin einige Winter zu verleben. Eine große Zahl der Gräben ist aus Zement gebaut, insbesondere in den sumpfigen Gegenden nahe der Älne, wo man drei Fuß unter der Erdoberfläche schon auf Wasser stößt. Eine Schwierigkeit bildet die Ableitung des Wassers, wenn es längere Zeit regnet. Manche Schützengräben haben zwei Stützwerke, und hinter vielen befinden sich unterirdische, aus Zement errichtete Ruhegebäude, die mit den Schützengräben durch Gänge verbunden sind. Die Räume darin sind etwa zweieinhalb Meter hoch und drei Meter im Geviert. An der Erdoberfläche sind diese Ruhequartiere mit grünen Zweigen oder Gesträuch bedeckt, und so den Blicken der feindlichen Flieger entzogen.

Eine große Feuersbrunst hat die norwegische Hauptstadt Christiania heimgesucht, wodurch das im Mittelpunkt der Stadt gelegene Stadtviertel Sandefjord vollständig zerstört worden ist. Mitten in der Nacht ertönten die Feuer-glocken, in kurzer Zeit waren sieben große Häuser und mehrere kleine in Trümmer gelegt. Viele Personen mußten durch die Fenster Rettung suchen, eine große Anzahl Frauen und Mädchen verbrannten und erstickten. Auch 16 Geschäftshäuser wurden ein Raub der Flammen; der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Eine Regelfugel verschluckt. Der Krankenhausverwalter Rühberger aus Fregung hatte eine Kuh, die seit einiger Zeit nicht mehr fressen wollte und täglich magerer wurde. Er mußte schließlich das Tier notschlachten lassen. In ihrem Magen fand man eine kleine Regelfugel im Durchmesser von etwa 10 Zentimeter im Durchmesser, die offenbar unter das Futter geraten und von dem Tier verschluckt worden war.

Bismarck.

Ein Nachruf von Hauptmann Gantter, vorgetragen bei der Bismarckfeier in Weilburg.

In Waffen startest die Welt,
Von Nord, von Ost und Westen
Juchet fahler Feuerschein nach Deutschlands Gauen.
Was Haß und Mißgunst, Rachsucht, Krämergeist
In jahrelanger Feindschaft angeammelt,
Hat sich entladen über unser Land.

Doch unverzagt im Weltenbrände stehen,
Der Kaiser und sein Volk mit Schwert und Schild.
Sie wissen ja, das Reich wird nicht vergehen,
Solange als Leistern Bismarcks Wort uns gilt:
„Wir fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“.
An diesem Wort der Feinde Macht zerfällt.

Menschen kommen und Menschen vergehen
In der Zeiten wirbelndem Tanz,
Aber die Schöpfung des Großen bleibt stehen,
Und die Geschichte reicht ihm den Kranz.

Ich war ein Jüngling noch, als Bismarcks Name
Zum ersten Mal vor meine Seele trat.
In einem Kreis von schwärmenden Studenten
Trug einer vor ein beißend Spottgedicht;
Der Teufel rührte in der Degenfläche,
Was Böses es auf Erden gab, zusammen
Und formte daraus eine Schreckgestalt.
„Bismarck-Schönhausen ist ihr Name“,
So schloß der Dichter. Beifall rings erscholl,
Wir alle jubelten wie toll.
Denn Schwaben waren wir. Mit schwarzrot-

goldener Binde
Stand unser Heer bei Taubertschloßheim,
Und feindlich drohten in das Land zu rücken
Der Preußen Scharen nach des Bismarcks Plan.
Weil wir besiegt in rühmlichen Gefechten,
Erschien er uns als Ausbund alles Schreckten.

Bier Jahre später schaut' ich von der Höhe
Bei Villiers ins Marnetal hinab,
Wo unsre Schwabenschar mit deutschen Pieben
Den Erbfeind nach Paris zurückgetrieben.
Sieh' da! An hohem Maße flattert plötzlich
Ein mächtig Banner schwarzweißrot empor.
Und als wir staunend fragen nach der Deutung,
Da heißt's: Im Spiegelsaale von Versailles,
Wo Frankreichs Könige so stolz geherrscht,
Ward ausgerichtet neu das Deutsche Reich.
Der Preußenkönig trägt die Kaiserkrone;
Nicht Württemberger, Bayern, Sachsen, Preußen,
Nicht Weimaraner, alt und junge Reußen,
Ein einzig Deutschland gibt es künftighin. —
„Hurrah dem Kaiser!“ scholl's in unsern Reihen,
Und „Bismarck Heil!“ so tönt es hinterdrein.
„Er ist der Schmied des neuen Deutschen Bundes,
Durch Blut und Eisen schweißt er uns zusammen,
Und Blutsgegenossenschaft hält eisenfest.“
Da haben wir Schwaben, den einst wir gehaßt,
Den preussischen Junker, in Liebe umfaßt.

Der beiden Tage muß' ich oft gedenken,
Wenn Bismarcks Bild vor meinem Aug' erschien,
Wie er sein großes Werk nun weiter führte,
Im Frieden bauend, was im Krieg entstand,
Und unbeflümmert, ob er ward verstanden,
Ob Dank er ernte oder blinden Haß.
Durch Scharen von Bewunderern und Mörglern
Dem Deutschen Nar die neuen Bahnen wies.

Es kam die Zeit der tiefen, tiefen Trauer,
Als vor dem alten Kanzler hingestiegen
Der große Kaiser und sein Heldensohn,
Und nun der Enkel nahm des Reiches Zügel
Mit Jugendfeuer und mit hohem Sinn,
Erfüllt vom Ernste seines Vatersamts.
Da jubelten sie all, die kleinen Geister,
Die zu der Größe neidisch blickten auf;
Denn spröde war des großen Kanzlers Wesen,
Nicht schmieglam bückt' er sich nach Höflings Art;
Und was geschehen mußte, ist geschehen,
Wenn Jugend sich und Alter nicht verstehen.

So schied der Recke von der Arbeitsstätte;
Doch fest gegründet stand sein großes Werk.
Er hat' uns in den Sattel ja gehoben
Und uns gelehrt, auf Erden nichts zu fürchten
Als Gott, der gütig über Deutschland wacht.

Und Gottes Hand hat gnädig zum Guten es gewandt.
Die einst im Groll geschieden, sie reichten sich die Hand.
Aus seinem Sachsenwalde stand wieder vor dem Thron
Der Kanzler dreier Kaiser, des Reiches treuester Sohn.

Mit dreihundertachtzig Jahren erreicht' ihn das Geschick.
Nach seinem Grabe wendet noch eine Welt den Blick,
Gerrennt, so lang er lebet, weil sie ihn liebt' und haßt',
Geeint in stiller Ehrfurcht, seit ihn der Tod erfasst.

Bismarck! Stolz, gewaltiges Wort!
Durch die Jahrhunderte tönest du fort.
Deutschlands Einheit und Größe und Glück
Ruht noch den Enkeln dein Name zurück.
Du hast uns Deutsche zu Deutschen gemacht,
Nun hält Mitdeutschland fürs Reich die Wacht.

Mögen sie drohen von Westen und Osten,
Dasser und Reider in giftiger Bier,
Deutsche Piebe sollen sie kosten,
Unbezwunglich, denn einig, sind wir.
Führt uns Dein Geist in dem heiligen Krieg,
Otto von Bismarck, dann winkt uns der Sieg.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Kef. Karl Kremer aus Münster leicht verwundet.
Musik. Karl Müller II. aus Schadeck durch Unfall l. verl.

Stangenholz-Versteigerung.

Nachdem die Versteigerung vom 19. d. Mts. nur teilweise genehmigt worden ist, werden am

Dienstag, den 6. April d. Js.,

in den Distrikten 28a Dreispitz und 11a Leinstruth nochmals versteigert:

1085 Stück Lannenstangen 3. Klasse, 12700 „ 4.—6. Klasse, (schöne Bohnenstangen)

sowie 12 Km. Nadelholzknüppel 2 Meter lang.
Anfang um 10 Uhr vormittags in Distrikt 28a Dreispitz, Schutzbezirk Möttan. In diesem Schlage kommt auch das Holz aus Leinstruth (610 Stangen 3. Klasse und 60 Stück 4. Klasse, sowie die Nadelholzknüppel) am Schlusse der Versteigerung zum Ausgebot. Käufer wollen dieses vorher besichtigen.

Weilmünster, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.



Eine größere Siegerländer Eisensteingrube sucht zum baldigen Eintritt einen durchaus erfahrenen und energischen

Obersteiger.

Bewerberung mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter **G. B. 500** an die Exped. ds. Blattes.

Heute frisch eintreffend:

H. Kieler Bollbücklinge.

Für Donnerstag und Freitag empfehle pr. Koch- u. Bratschüssel, Cabliau und grüne große Deringe. Bitte um frühzeitige Bestellungen für die Feiertage. Empfehle Rosen-, Blumen-, Rot-, Weiß- und Wirsingfohl, Spinat, Salat und sonstiges mehr zu äußerst billigen Preisen.
Erstes und ältestes Obst- und Gemüsegeschäft am Platze.

Hrch. Ufer jr.

Winter-Spezialhaus haus frischer Seefische und Eier.
Marktplatz 4. gegr. 1888.

Drahtgeflechte

vieredig und sechsedig

— in allen Maschenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Gründonnerstag, morgen 10 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Im Anschluß daran Beichte. Lieder Nr. 81 und 190.

Karfreitag, morgens 10 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lieder Nr. 81., 80, 157 und 181. Feier des hl. Abendmahles. Karfreitag, nachmittags 3 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Lieder Nr. 81 u. 85. Karfreitag, nachmittags 6 Uhr Liturgischer Gottesdienst. Pfarrer Möhn.

Einzigster Gottesdienst.

Präsidium. Gem. 81. Geistl. Jes. 53, 4—7. Gem. 74, 1 u. 2. Geistl. Luc. 23, 33 u. 34. Gem. 82, 1 u. 2. G. Gef. Selig wer an Jes. Geistl. Luc. 23, 38—43. Gem. 80, 6 u. 7. Geistl. Math. 27, 45—49. Gem. 85, 1. G. Gef. Trauerweide. Geistl. Joh. 19, 28—30. Luc. 23, 49. G. Gef. Komm süßer Tod. Anspr. Gem. 80, 9.
Es wird gebeten, diese Ordnung zum Gottesdienst mitzubringen.

Katholische Kirche.

Gründonnerstag 8 Uhr Hochamt, nachmittags 6 1/2 Uhr Andacht.
Karfreitag 9 Uhr Gottesdienst, nachmittags 6 Uhr Fastenpredigt mit Andacht.
Karfreitag 7 Uhr Weihungen, 8 Uhr Hochamt, 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Submissions-Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindewald kommen zum Verkauf:

Distrikt 87b Burgwald und 91a Mehlaberberg.

Los 1:

142 Kiefernstämme mit 40,88 Festm.

Distrikt 11a Leinstruth.

Los 2:

97 Tannenstämme mit 50,48 Festm.

Los 3: 323 Tannenstangen 1r Klasse.

Los 4: 660 „ 2r „

Distrikt 14b Streubenhaid, 18 Schamberg, 28a Dreispitz.

Los 5:

83 Tannenstämme mit 24,05 Festm.

Los 6: 167 Tannenstangen 1r Klasse.

Los 7: 120 „ 2r „

Distrikt 42b Lausberg und 57, 61, 63 Lichterföhl.

Los 8:

52 Tannenstämme mit 18,87 Festm.

Los 9: 55 Tannenstangen 1r und 5 Stück 2r Klasse.

Distrikt 72 Schläge westlich, 77 Dietenhausen.

Los 10:

85 Tannenstämme mit 30,63 Festm.

Los 11: 15 Tannenstangen 1r und 5 Stück 2r Klasse.

Dem Verlaufe liegen unsere Holzversteigerungsbedingungen zugrunde.

Schriftliche Gebote mit der Aufschrift „Holzverkauf“ sind bis zum 8. April d. Js. nachmittags 2 Uhr, auf der Bürgermeisterei dahier einzureichen, woselbst alsdann die Eröffnung erfolgt.

Zuschlag für die einzelnen Lose vorbehalten.

Weilmünster, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.

Öfter-Postkarten

empfehlen

A. Cramer.

Für Gründonnerstag empfehle

Kräuter zur grünen Sauce.

Für die Feiertage frisch eintreffend:

Holländer Schlangengurken, Kopfsalat, sehr schönen Spinat

(trotz der Kälte nur 30 Bfg. à Pfund) und alle anderen Gemüse äußerst billig.

A. Sonnenwald.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 1. April 1915.

Weist wolfig und trübe mit Niederschlägen, wird etwas milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

Niedrigste „ heute

Niederschlagshöhe

Wasserpegel

5°

2°

1 mm

1,84 m

Alte Sachen,

die unnütz herumliegen, machen Sie zu Geld durch eine Anzeige im Weilb. Anzeiger.

Mühlen-

Tagelöhner

wird gesucht.

Chr. Moser, Weilburg.

Ordentliches

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Emil Lohr.

Hochstammrosen,

Schlingrosen

und Buschrosen

zu haben in der

Gärtnerei Jacob.

Anstreicher-

Lehrling

gesucht.

Ludw. Giff,

Weilburg.

2 Wohnungen

4—5 und 3—4 Zimmer m.

Balkon u. Garten z. verm.

Näh. i. d. Exped.

Vorzügliches

Klavier

fasi nicht gebraucht, wegen

Todesfall billig zu verkaufen.

Näheres i. d. Geschäftsst.

Gg. Kausch, Schreinermeister.

Parterre-Wohnung

2 Zimmer, Küche und

behört sofort zu vermieten.

Schulgasse 18.

Fertige Betten

in bester Ausführung und

vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Möbelhandlung.

Feinsten

Schweizer Käse,

(Emmentaler)

Camembert Käse,

Hand-Käse,

Limburger Käse

empfehlen

Georg Hauch.

Rum, Cognac,

Steinhäger, Aro-

matif u. Underberg

Booncamp

in Feldpost-Packung

empfehlen

Wilhelm Ostwald.

Ein

Lehrling

gesucht.

Gg. Kausch, Schreinermeister.